

Vom Straflager im Moor zum Typhuslager

Archäologische Untersuchungen im Sonderlager des Stalag XB Sandbostel

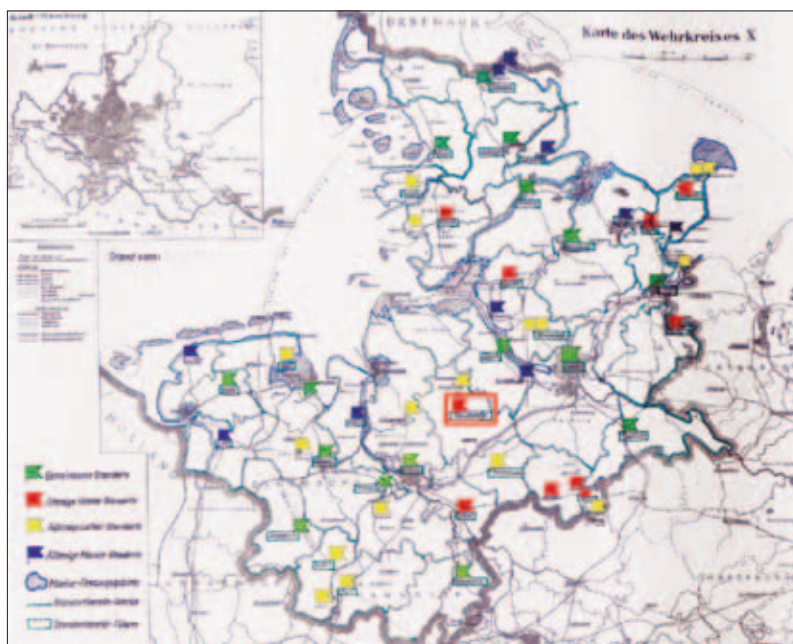
Lorenz Luick, Lukas Eckert,
Andreas Ehresmann, Stefan Hesse
& Robert Schumann

Abgeschieden im Elbe-Weser-Dreieck, ca. 10 km südlich von Bremervörde im Landkreis Rotenburg (Wümme), lag von 1939 bis 1945 eines der zentralen Kriegsgefangenenlager des Wehrkreises X: das Kriegsgefangenen-Mannschafts-Stammlager (Stalag) XB Sandbostel.¹ Die geschichtswissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesem Dark Heritage setzte vor Ort Mitte der 1990er-Jahre ein, die archäologische etwa zehn Jahre später. Die ersten archäologischen Untersuchungen führten noch engagierte Ehrenamtliche durch, kurz darauf übernahm die zuständige Kreisarchäologie.² Seit dem Jahr 2020 wird der Gesamtkomplex des Kriegsgefangenenlagers im Rahmen einer Kooperation des Instituts für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie der Universität Hamburg, der Gedenkstätte Lager Sandbostel und der Kreisarchäologie Rotenburg (Wümme) mittels geophysikalischer und archäologischer Methoden gezielt erforscht.³ Dabei ist besonders das sogenannte Sonderlager außerhalb des Hauptlagers in den Fokus der Untersuchungen gerückt. Die Auswertung von Luftbildaufnahmen lieferte einen ersten Anhaltspunkt für den exakten Standort, der durch eine anschließende geophysikalische Prospektion erstmals bestätigt werden konnte. Eine Ausgrabung konnte zudem den Funktionswandel des Sonderlagers zum Ende des Zweiten Weltkriegs von einem Lager der Sanktionierung Kriegsgefangener durch Wachmannschaften der Wehrmacht zu einem provisorischen Lager für die medizinische Versorgung schwerstkranker KZ-Häftlinge durch Kriegsgefangene belegen.⁴

- 1 Grundsätzlich zur Lagergeschichte Borgsen/Volland 1991; Ehresmann 2015a.
- 2 Neumann 2010.
- 3 Schumann/Eckert/Ehresmann 2022.
- 4 Eckert/Ehresmann/Schumann 2023.

Sandbostels Lage zentral zwischen den Städten Bremerhaven, Bremen und Hamburg bot aus Sicht der Wehrmacht mehrere Vorteile, um an diesem Standort das zunächst einzige und zentrale Kriegsgefangenenlager des Wehrkreises X, der in etwa die heutigen Bundesländer Schleswig-Holstein, Hamburg und Bremen sowie den nördlichen Teil Niedersachsen umfasst, einzurichten (Abb. 1).

Das Stalag XB Sandbostel im Wehrkreis X



1 Die Lage des Stalag XB im Wehrkreis X.

2 Der Lagerkomplex Stalag XB Sandbostel.
1: Hauptlager; 2: Reserve-Lazarett für Kriegs-
gefangene; 3: Wachmannschaftenlager; 4: Son-
derlager; 5: Lagerfriedhof (heute Kriegsgrä-
berstätte Sandbostel; 6: KZ-Bereich im Stalag
(zuvor Marlag).



Sandbostel war einerseits gut an das zeitgenössische Schienennetz angebunden, sodass die Kriegsgefangenen schnell über die nahegelegenen Bahnhöfe in Bremervörde und Brillit bei Gnarrenburg, Landkreis Rotenburg (Wümme), an- und abtransportiert werden konnten, andererseits lag der Ort so abgeschieden in der flachen und baumfreien Norddeutschen Tiefebene, dass Fluchtversuche als wenig vielversprechend angesehen wurden.⁵

Ein weiterer Faktor war der Standort in einer noch zu kultivierenden Moorlandschaft. Bereits im Ersten Weltkrieg waren in dieser Gegend Kriegsgefangene in den umliegenden Mooren eingesetzt worden. In den 1930ern wurde diese Tätigkeit dann unter anderem vom Reichsarbeitsdienst (RAD) wiederaufgenommen. Dessen Lager befand sich bis 1938 wenige Kilometer entfernt von Sandbostel, im heutigen Nachbarort Heinrichsdorf. Die Wehrmacht machte sich die bestehende Infrastruktur ab dem Spätsommer 1939 beim Einrichten des Kriegsgefangenenlagers in Sandbostel zunutze. Das Lager des RAD wurde erheblich erweitert und zum Wachmannschaftenlager des Stalags umfunktioniert.⁶ Das Hauptlager mit den Gefangenenbaracken und Funktionsgebäuden sowie das etwas nördlicher gelegene Kriegsgefangenen-Lazarett entstanden in Sandbostel, das Sonderlager etwa 2 km südwestlich des Hauptlagers im Klenkenholzer Moor, dem heutigen Klenkendorfer Moor (Abb. 2).

Ein kurzer historischer Abriss zum Lager Sandbostel

Insgesamt durchliefen von 1939 bis zur Befreiung Ende April 1945 über 300 000 Kriegsgefangene aus über 50 Ländern das Stalag XB Sandbostel,⁷ wobei bis zu 30 000 Kriegsgefangene gleichzeitig im Lager untergebracht werden konnten. Bei der Ankunft großer Transporte kam es zeitweise zu Überbelegungen, aber die Kriegsgefangenen blieben meist nicht lange im Stammlager, sondern wurden zügig in eines der über 1100 bekannten Arbeitskommandos im gesamten Elbe-Weser-Dreieck gebracht. Hier ersetzten sie die zur Wehrmacht einberufenen deutschen Männer in der Landwirtschaft, im Handwerk und in der Industrie.⁸

Zwar galten für die im Stalag XB untergebrachten Kriegsgefangenen seit Kriegsbeginn die Genfer Konventionen, dennoch waren von Beginn an Verstöße vor allem bei der Ernährung und der Unterbringung bei allen Gefangenengruppen an der Tagesordnung.⁹ Ein radikaler Bruch der Genfer Konventionen und eine allgemeine Verschlechterung der Bedingungen setzte mit der Überstellung von über 70 000 sowjetischen Soldaten ab Oktober 1941 ein. Die Wehrmacht verweigerte den sowjetischen Kriegsgefangenen aus ideologischen Gründen jeglichen Schutz durch die Genfer Konventionen und versorgte die Gefangenen so schlecht, dass die Bedingungen teilweise ähnlich wie in Konzentrationslagern der SS waren.

5 Ehresmann 2015a, 44.

6 Ehresmann 2015a, 42.

7 Ehresmann 2015a, 245.

8 Ehresmann 2015a, 79; Ehresmann 2015b.

9 Ehresmann 2015a, 82 f. und 90 f.

So kam es in Sandbostel 1941/42 zu einem katastrophalen Hunger- und Seuchenwinter, dem Tausende zum Opfer fielen.¹⁰

Neben diesem Massensterben zählt die Unterbringung von KZ-Häftlingen im April 1945 zu einem der einschneidenden Ereignisse in der Lagerhistorie. Zum Kriegsende kamen ab dem 12. April etwa 9500 unterernährte, entkräftete und zum Teil schwer kranke KZ-Häftlinge in Sandbostel an. Sie wurden im kurz zuvor geräumten ehemaligen Marine-lager (Marlag) eingepfercht und weitgehend sich selbst überlassen. Eine Woche später, in der Nacht vom 19. auf den 20. April, kam es wahrscheinlich infolge eines Fliegeralarms zu einer Hungerrevolte. Diese wurde zwar von SS und Wehrmacht blutig niedergeschlagen, erwies sich aber als entscheidend für das weitere Schicksal des Lagers und der Inhaftierten. Als Reaktion auf den Aufstand und der sich nähernden britischen Truppen zog ein Teil der SS-Wachmannschaften mit etwa 400 marschfähigen KZ-Häftlingen in Richtung Elbe ab. Andere SS- und Wehrmachtssoldaten verließen ihre Posten und versuchten unterzutauchen. Die zurückgebliebenen Wachtruppen übergaben daraufhin die interne Leitung des Lagers an ein internationales Komitee der Kriegsgefangenen. Dieses Komitee begann umgehend mit der medizinischen Versorgung und Verpflegung der verbliebenen KZ-Häftlinge. Sie organisierten eine medizinische Not-hilfe, indem ein Quarantänebereich eingerichtet, Medikamente und Verbandsmaterial besorgt sowie die KZ-Häftlinge nach Krankheitsgrad und Nationalität getrennt wurden. Zudem wurden sie gewaschen und neu eingekleidet. Da die Verlegung von 109 schwer an Typhus erkrankten KZ-Häftlingen in das Kriegsgefangen-Lazarett untersagt und auch das Wachmannschaftenlager nicht zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt wurde, funktionierten die Gefangenen das Sonderlager zu einem Notlazarett um. Hier konnten die ansteckenden Schwerkranken isoliert und behandelt werden. Die Selbstverwaltung der Kriegsgefangenen dauerte bis zur Befreiung durch die Briten am 29. April an. In den Folgetagen wurde die Verlegung der erkrankten Häftlinge in alliierte Lazarette organisiert und das Notlazarett im Sonderlager aufgelöst. Insgesamt sind in den wenigen Tagen etwa 3000 KZ-Häftlinge in Sandbostel verstorben.¹¹

Nach der Befreiung des Lagers wurde das Areal zunächst als britisches Internierungslager und dann von unterschiedlichen staatlichen deutschen Stellen genutzt – unter anderem als Notaufnahmefür jugendliche männliche DDR-Flüchtlinge, später als Materialdepot der Bundeswehr. 1974 wurde das einstige Lagergelände dann zum Gewerbegebiet Immerhain umgewidmet. Infolge dieser Privatisierung konnte die Stiftung Lager Sandbostel 2005, 2008 und 2016 Teile des ehemaligen Lagerareals kaufen und die Gedenkstätte Lager Sandbostel einrichten. Der Großteil des ehemaligen Hauptlagers und seiner abgelegenen Standorte ist allerdings in Privatbesitz gelangt und wird teilweise landwirtschaftlich genutzt.¹²

Die Auseinandersetzung mit der Lagergeschichte setzte bereits unmittelbar nach Kriegsende ein. Zunächst stand dabei das Gedenken an die Toten im Vordergrund, erst später – verstärkt seit den 1990ern – kamen Bestrebungen auf, die Erinnerungsarbeit mit der Aufklärung über die Verbrechen der Nationalsozialisten im damaligen Kriegsgefangenenlager zu verbinden, wozu auch auf die Sachgüter aus dem Lager zurückgegriffen worden ist.¹³ Mit der Einrichtung der Gedenkstätte im Jahr 2013 gelangten einige dieser Objekte in die Dauerausstellung. Zudem wurde ab 2007 ein Konzept zum Umgang mit der historischen Bausubstanz ausgearbeitet.¹⁴ Eine nachhaltige Auseinandersetzung mit den archäologischen Quellen und vor allem dem archäologischen Potenzial des Stalags X B Sandbostel fand hingegen nicht statt.

In den Jahren 2004 und 2005 legten ehrenamtlich Tätige der AG Spurensuche des Vereins Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel e.V. einige verfüllte Splitterschutzgräben und Gruben auf dem

Die bisherigen archäologischen Forschungen von 2004 bis 2020

10 Ehresmann 2015a, 108–131; Binner 2015. Grundle-gend zum Umgang der Wehrmacht mit sowjetischen Kriegsgefangenen ist immer noch Streit 1978.

11 Engels 2015b, 204–207; Engels/Genest 2015.

12 Zur wechselvollen Geschichte des ehemaligen Stalags seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges siehe Ehresmann 2015a, 292–301, 308–331 und 338–371; Ehresmann/Genest 2015a; Genest 2015; Ehresmann/Genest 2015b.

13 Ehresmann/Genest 2015b.

14 Ehresmann 2015c.

Areal des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers frei und stießen dabei auf zahlreiche Papierreste und Aktenordner. Im Abgleich mit den Lagerplänen war es möglich, diesen Befund als „Zahlmeistergrube“ anzusprechen. Insgesamt wurden in den drei Kampagnen der Ehrenamtlichen über 1600 Funde zutage gefördert.¹⁵ Leider liegen zu diesen Ausgrabungen keine detaillierten Pläne, Zeichnungen oder Fotos vor, sodass weder eine genaue Verortung noch eine Auswertung der Befunde möglich sind.

Anders sieht es bezüglich der bauvorgreifenden und baubegleitenden Kampagnen der Kreisarchäologie Rothenburg (Würmme) auf dem Grundstück der Straßenmeisterei des Landkreises aus (Fundplatz Sandbostel 20). In den Jahren 2008 bis 2012 wurden in drei Kampagnen Teile der ehemaligen Lagerverwaltung untersucht.¹⁶ Dabei wurden mehrere Gebäudefundamente und Abfallgruben freigelegt und dokumentiert. Während der ersten Kampagne stießen die Ausgräber auf eine ungewöhnlich hohe Anzahl an Schuhen oder Halbfabrikaten von Schuhen. Durch Abgleich mit den Schriftquellen konnte der Befund als Überrest der Lager-Schuhmacherei identifiziert werden. Die außergewöhnlich hohe Fundanzahl ließ sich dadurch klären, dass die Schuhmacherei des Lagers zugleich als zentrale Schuhmacherei der Wehrmacht für den Wehrkreis X diente.¹⁷ Neben diesen Ausgrabungen wird der Bestand an und vor allem die Kenntnisse um die materielle Kultur des Stalags durch Oberflächenbegehungen der ehrenamtlichen Metallsondengänger stetig erweitert. Eine umfassende wissenschaftliche Auswertung der Altgrabungen und Prospektionen stellt bis heute ein Desiderat dar.

Die aktuellen archäologischen Forschungen im Stalag XB Sandbostel

Um die archäologischen Forschungen zielgerichteter vorantreiben zu können, verständigten sich die Kooperationspartner im Jahr 2019 darauf, zunächst eine Bestandsaufnahme der noch untertägig erhaltenen Strukturen des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers mittels non- und minimal-invasiver Methoden durchzuführen. Hierzu wurde zunächst das vorhandene historische Karten- und Luftbildmaterial ausgewertet und mit aktuellen Aufnahmen abgeglichen, um so potenzielle Untersuchungsflächen außerhalb der Gedenkstätte für geophysikalische Prospektionen zu identifizieren.

Für eine erste Kampagne im Frühjahr 2020 wurden vier Flächen ausgewählt: zwei im Hauptlager – der Eingangsbereich und ein Teil des Hauptlagers, der auch das ehemalige Vorlager mit Werkstätten und Funktionsgebäuden umfasste –, eine Fläche im Bereich des ehemaligen Reserve-Lazaretts für Kriegsgefangene sowie ein weiteres Areal außerhalb des Hauptlagers, wo sich ehemals das Sonderlager befand. Zwar konnten in allen Bereichen Hinweise auf Lagerbestandteile nachgewiesen werden, allerdings waren die Befunde im Bereich des Hauptlagers und des Reserve-Lazaretts stark gestört und überprägt. Die nachfolgenden Untersuchungen konzentrierten sich aufgrund der vielversprechenden Messergebnisse auf das Sonderlager.¹⁸ Das Areal des Sonderlagers wurde in den beiden nachfolgenden Jahren mithilfe eines Bodenradars prospektiert, mit Metallsonden begangen und schlussendlich mit einer Ausgrabung untersucht.

Das Sonderlager – eine Einführung

Der Fokus der archäologischen Forschungen im Umfeld des Stalag XB Sandbostel auf das Sonderlager ist nicht nur den guten Ergebnissen der Voruntersuchungen geschuldet, sondern auch und vor allem dem bis dahin rudimentären historischen Kenntnisstand. So sind zum Sonderlager keine Unterlagen aus den Lagerbeständen erhalten geblieben. Die spärliche Überlieferung stützt sich auf kurze Berichte des Internationalen Roten Kreuzes vom 1. April 1942 und dem 9. September 1943¹⁹ sowie einige Zeitzeugenaussagen.²⁰

Aus den spärlichen historischen Quellen zum Sonderlager gehen weder der Zeitpunkt seiner Errichtung noch seiner Auflösung hervor. Sie

15 Alsdorf 2006; Ehresmann 2015a, 370.

16 Neumann 2010.

17 Ehresmann 2015a, 91.

18 Schumann/Eckert/Ehresmann 2022.

19 IKRK-Bericht: Visite du Sonderlager XB, Visite le 1 Avril 1942; Visite le 9 Septembre 1943, Archives nationales, Paris, F9 2915 (Kopien in der Gedenkstätte Lager Sandbostel).

20 Ehresmann 2015a, 51, 67 und 90.

liefern auch zum Alltag der dort sanktionierten Kriegsgefangenen keine Erkenntnisse. Gesichert ist lediglich, dass es ein fester Bestandteil des Strafregimes im Stalag war. So konnte der Kommandant bei Verstößen gegen die Lagerordnung, die theoretisch für alle Arbeitskommandos innerhalb des Wehrkreises X angewendet werden konnte, Strafen verhängen. Bei Fluchtversuchen, Arbeits- oder Gehorsamsverweigerung bestand die Bestrafung in einigen Tagen Arrest im Lagergefängnis auf dem Gelände des Hauptlagers. Bei schweren sowie wiederholten Verstößen konnte der Arrest bis zu einem Monat andauern. Das Sanktionsregime konnte durch die Verhängung eines „verschärften Arrests“ in Dunkelhaft und ohne Verpflegung – ein eindeutiger Verstoß gegen die Genfer Konventionen – oder die Überstellung in das Sonderlager, wo die Häftlinge zu schwerer körperlicher Arbeit im Moor gezwungen wurden, noch gesteigert werden.²¹

Wie bereits beschrieben war das Sonderlager nach der Übergabe der Lagerleitung an das internationale Komitee der Kriegsgefangenen zu einem Notlazarett für die an Typhus erkrankten KZ-Häftlinge umgewidmet worden. Allerdings gibt es keine Aufzeichnungen dazu, wie die 109 Patienten bis zu ihrer Entlassung oder Verlegung in ein britisches Lazarett gepflegt und medizinisch versorgt wurden.²² Auch über den weiteren Umgang der britischen Truppen mit dem Sonderlager, nachdem es nicht mehr als Notfalllazarett benötigt wurde, kann bisher nur spekuliert werden. Da seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges auf dem Untersuchungsareal keine Bautätigkeiten und kaum ackerbauliche Maßnahmen stattfanden und das moorige Gelände vor allem als Brach- und Weidefläche genutzt wurde, eignete es sich optimal für geophysikalische und archäologische Untersuchungen.

Es wurde bereits deutlich, dass aufgrund der mangelhaften Quellenlage, vor allem dem Fehlen eines Lageplans, am Anfang der Untersuchungen zum Sonderlager die Auswertung der Luftbilder des Hauptlagers stand. Auf den beiden Aufnahmen der Royal Air Force von April und August 1945 war auch das Sonderlager am äußersten Rand erfasst worden. Da allerdings im potenziellen Untersuchungsbereich Straßenbaumaßnahmen stattgefunden hatten und ein kleines Waldstückchen angelegt worden war, musste – wenigstens zum Teil – mit einer Überprägung oder gar einer Zerstörung der Lagerstruktur gerechnet werden.

Umso positiver wurden die Ergebnisse der geomagnetischen Untersuchung der Verdachtsfläche aufgenommen, denn es konnte nahezu das gesamte Sonderlager erfasst und erstmals genau lokalisiert werden, lediglich der südliche Bereich des Sonderlagers wurde durch den Hain überprägt. Außerdem zeichneten sich die Strukturen des Sonderlagers sehr deutlich auf dem Magnetogramm ab (Abb. 3).

Zwei getrennte Lagerbereiche, in denen jeweils eine von einem Doppelzaun umgebene Baracke lag, wurden sichtbar. Diese lassen sich aufgrund der Maße und des Vergleichs mit den Baracken aus dem Hauptlager dem Typ R.L. IV der RAD-Baracken zuweisen. Bei einem rechteckigen Befund, der sich westlich an den umzäunten Bereich anzuschließen scheint, kann es sich um einen Bau für die Wachmannschaften, etwa eine kleine Baracke oder einen Wachturm handeln. Weitere Anomalien innerhalb der Umzäunung stellen vermutlich ebenfalls lagerzeitliche Befunde unbekannter Funktion dar. Von diesen sticht vor allem die Anomalie direkt südlich der nördlichen Baracke hervor, deren Messwerte auf ein Brandereignis schließen ließen. Nördlich des Barackenbereichs konnten zudem einige grubenartige Anomalien dokumentiert werden, deren Funktion und Bezug zum Sonderlager zunächst ebenfalls ungeklärt bleiben mussten (Abb. 3).

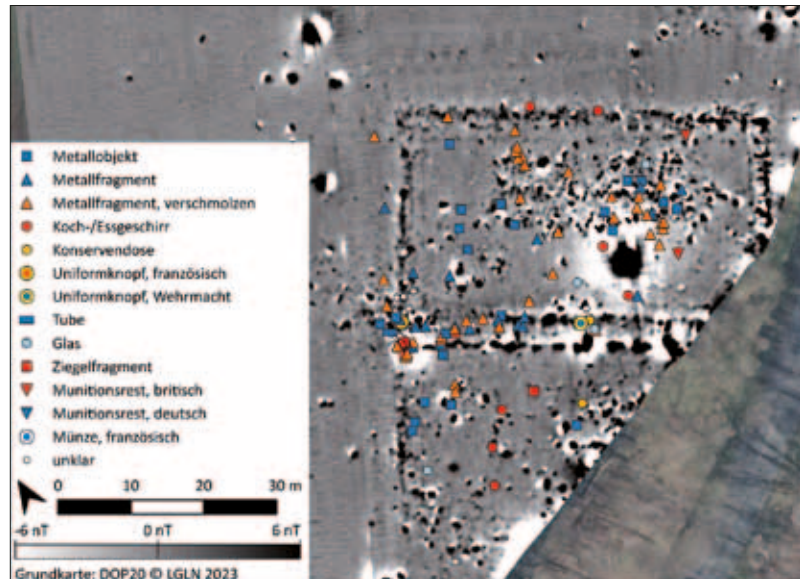
Um weiterführende Erkenntnisse zur Tiefenlage der geomagnetisch erfassten Anomalien im Barackenareal zu erhalten, wurde der Bereich mit einem Bodenradar untersucht. Die Auswertung der Georadar-Profile

Die Voruntersuchungen zum Sonderlager

21 Ehresmann 2015a, 51, 67 und 90.

22 Engels/Genest 2015, 239.

3 Ergebnisse der Voruntersuchungen des Sonderlagers. Magnetogramm mit Kartierung der Detektorfunde.



erbrachte jedoch keine weiteren belastbaren Aussagen. Umso hilfreicher erwies sich hingegen die parallel vorgenommene Begehung der Fläche durch ehrenamtliche Sondengänger der Kreisarchäologie Rotenburg (Wümme), die zahlreiche lagerzeitliche Funde zutage förderte. Insgesamt konnten bei den Begehungen in den Jahren 2021 und 2022 151 Funde geborgen und eingemessen werden. Zwar streuten die Detektorfunde über die gesamte Untersuchungsfläche, dennoch ließen sich zwei Bereiche mit erhöhter Funddichte ausmachen. Im Abgleich mit dem Magnetogramm zeigt sich, dass es sich um das Sonderlager selbst und den Grubenbereich handelt (Abb. 3). Somit erhärtete sich der Verdacht, dass sich hier lagerzeitliche Abfallgruben befanden.

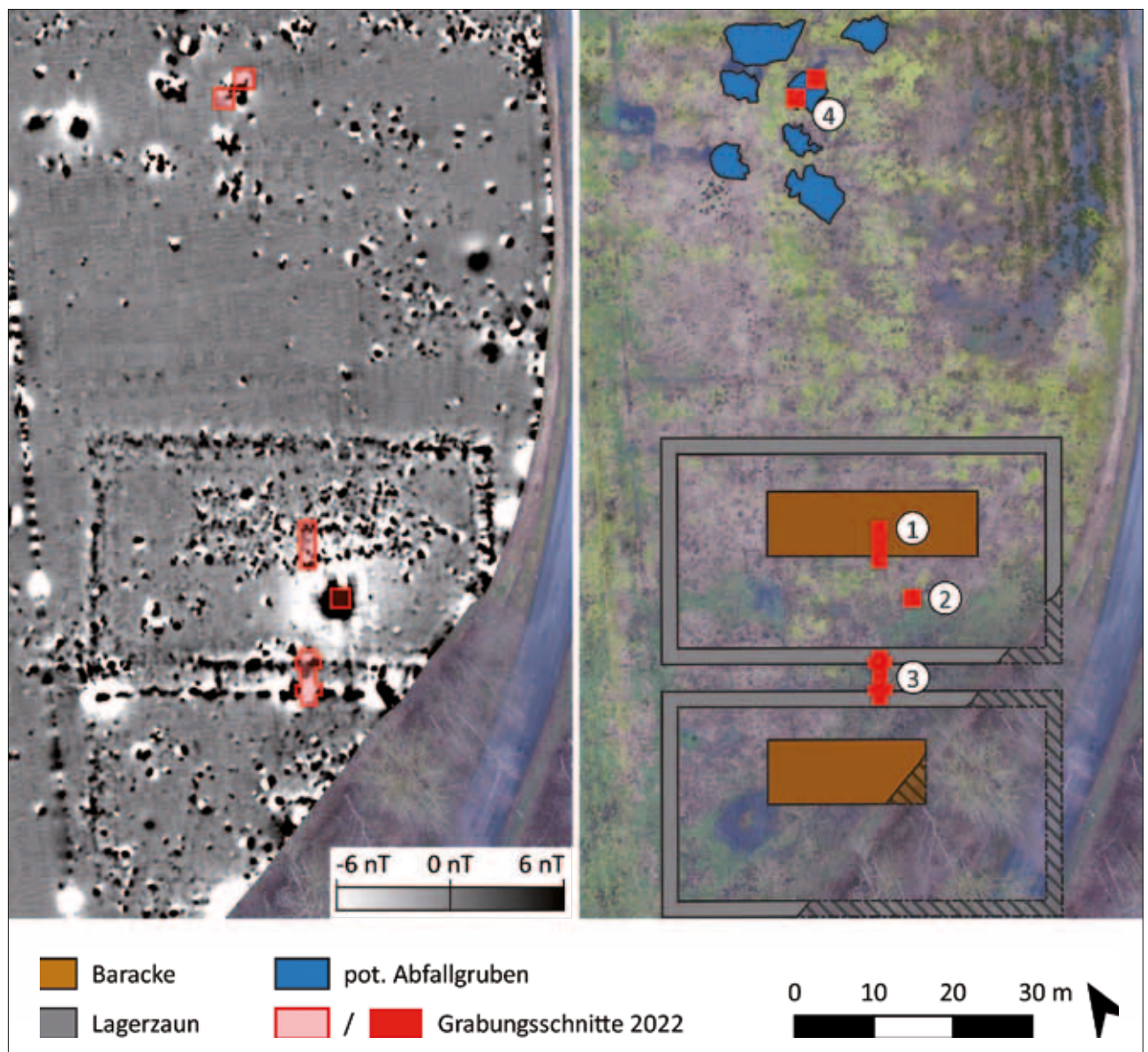
Die geborgenen Funde decken das zu erwartende Fundspektrum aus einem Kriegsgefangenenlager des Zweiten Weltkriegs ab,²³ unter anderem Essgeschirr aus Aluminium, Konservendosen und Tuben. Darüber hinaus fanden sich unterschiedliche Baumaterialien wie Haken, Nägel und Schrauben sowie Fragmente eines Türbeschlags. Zur Kategorie Militaria lassen sich Munitionsreste britischer und deutscher Kaliber sowie zwei Armeeknöpfe – ein französischer und einer der Wehrmacht – zählen. Besonders auffällig ist, dass ein Drittel der Detektorfunde Einwirkungen von Hitze aufwies, zum Teil waren die Objekte bis zur Unkenntlichkeit geschmolzen. Diese Objekte fanden sich primär im Bereich des Sonderlagers, weniger im Bereich der potenziellen Abfallgruben (Abb. 3). Die Anzahl und die Verteilung der Funde mit Hitzeeinwirkung ließen auf ein flächiges Brandereignis im Areal des Sonderlagers schließen. Ob dieses während oder nach der Nutzung des Lagers aufgetreten war, konnte mit den non- bis minimalinvasiven Untersuchungsmethoden nicht geklärt werden.

Die Ausgrabungen im ehemaligen Sonderlager

Um diese und auch weitere offene Fragen zu beantworten, wurde im Spätsommer 2022 eine zweiwöchige Grabung durchgeführt. Primär sollte der Erhaltungszustand sowie die Konstruktionsweise der Baracken und der Umzäunung evaluiert und die Ursache für die signifikante Anomalie im Barackenbereich gefunden werden. Des Weiteren sollte dem Verdacht auf ein lagerzeitliches Brandereignis weiter nachgegangen und abgeklärt werden, ob es sich bei den Befunden nördlich des Barackenbereichs tatsächlich um Abfallgruben mit Hinweisen zum Alltag der Kriegsgefangenen unter verschärftem Arrest handelt.

Hierfür wurden vier Grabungsschnitte mit einer Gesamtfläche von etwa 47 m² angelegt: Schnitt 1 lag mittig in Bereich der nördlichen Baracke,

23 Kersting 2022, 99–160.



4 Die Grabungsschnitte im Sonderlager.

Schnitt 2 diente zur Klärung der Anomalie im Barackenbereich, Schnitt 3 umfasste den Umzäunungsbereich zwischen den beiden Barackenbereichen und Schnitt 4 zielte auf die Untersuchung der potenziellen Abfallgrube ab (Abb. 4). Die Grabungsfläche konnte dabei dank der Ergebnisse der Voruntersuchungen in Abstimmung mit der Kreisarchäologie so klein gehalten werden, dass keine übermäßige Schädigung potenziell erhaltener Denkmalsubstanz zu befürchten war.

Auf Basis der Prospektionsergebnisse und des moorigen Feuchtbodenmilieus war im Vorfeld der Kampagne mit einigen aussagekräftigen Befunden in den drei Schnitten des Sonderlagerbereichs gerechnet worden. Für den Barackenschnitt (1) ließen zudem die Ausführungen zur Bauweise der RAD-Baracken in dem als schlecht geltenden Baugrund Norddeutschlands auf eine enge Pfostenstellung in einem Raster von $0,8 \times 1$ m mit einem Tiefgang von bis zu 1,5 m erwarten, sogar ein Ziegelsteinkranz als Teil des Fundaments war nicht auszuschließen.²⁴ Daher war es überraschend, dass beim Abtragen des Oberbodens in den Schnitten 1 und 3 zwar Funde mit einem Lagerkontext – vor allem Baustoffe – geborgen wurden, sich aber keine Befunde im Boden abzeichneten.

Der Barackenbereich

²⁴ Seitz 1940, 241 f. und Abb. 7; Stahl 2015, 56.

Das Fehlen einer umlaufenden Ziegelfundamentierung, wie sie im Hauptlager nachgewiesen ist, überraschte dabei weniger. Den deutschen Wachmannschaften wird es beim Bau einer Strafbaracke nicht auf eine gute Wärmeisolation angekommen sein.²⁵ Auch der mit einer solchen Fundamentierung verbundene Zeit-, Kosten- und Materialaufwand wird gegen diese Bauweise gesprochen haben. Über das Fehlen der erwarteten Pfostenlöcher hingegen lassen sich nur Vermutungen anstellen. Eventuell wurde hier abweichend von der gängigen Bauweise nur eine Schwellbalkenkonstruktion verwendet, wie sie auch in der Verordnung für behelfsmäßiges Bauen im Krieg vorgeschlagen wird.²⁶ Denkbar ist auch, dass die nachhaltige Entwässerung des Bodens seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs – bei den Grabungen konnten ältere Drainageleitungen nachgewiesen werden – und die Dürre der vorangegangenen Jahre dazu führte, dass die Befunde sich in dem ausgetrockneten Moorboden nicht erhielten oder sich einfach nicht mehr deutlich abzeichneten.²⁷ Ebenso kann der Einsatz von Kunstdüngern, der seit den 1950er Jahren aufgekommen ist, zu einer starken Veränderung des Moorbodens und insbesondere einer Verringerung der Profilhöhe geführt haben, sodass Befunde nicht mehr klar auszumachen sind. Aus methodischer Sicht ist die Diskrepanz zwischen den geomagnetischen und archäologischen Befunden besonders hervorzuheben. Während sich im Magnetogramm die Barackenstruktur allein anhand der geomagnetisch fassbaren Objekte deutlich abzeichnete, ließen sich bei der Ausgrabung keine entsprechenden Befunde dokumentieren.

Eine ähnliche Diskrepanz zwischen geomagnetischen und archäologischen Befund zeigt sich auch im Umzäunungsbereich (Schnitt 3). Im Magnetogramm ist nach dem Abgleich mit der Heeresdienstvorschrift 319 der Lagerzaun klar zu fassen. Bei den Ausgrabungen konnte keine Zaunkonstruktion, sondern nur ein grabenartiger Befund dokumentiert werden. In dessen Verfüllung lassen sich immerhin ein C-förmiger Eisenring, Stacheldrahtfragmente und ein verkohltes Holzstück als Teil des Lagerzauns deuten. Vermutlich wurde der Lagerzaun entfernt und nur wenige Reste sind an seinem ursprünglichen Standort in den Boden gelangt, die bei der geomagnetischen Prospektion erfasst werden konnten.

Eindeutig geklärt werden konnte die Ursache für die signifikante geomagnetische Anomalie (Schnitt 2) im Barackenbereich. Am Grund einer mit Sand und Torfstücken verfüllten trichterförmigen Grube konnte ein Leitungsrohr geborgen werden (Abb. 5), das 2 m senkrecht in den Boden reichte. Das Rohr selbst ließ sich zwar nicht in die Lagerzeit datieren, allerdings fand sich in der trichterförmigen Grube ein Glasbehältnis, für das Vergleichsfunde aus dem Hauptlager vorliegen. Vermutlich diente das Rohr als eine Art Steigleitung, um Grundwasser an die Oberfläche zu befördern und die Wasserversorgung der Gefangenen innerhalb des Sonderlagers zu sichern.

Trotz des Mangels an Befunden erwiesen sich die Schnitte 1 und 3 als hilfreich bei der Beantwortung von Fragen zum Erhaltungszustand des Bodendenkmals, zum Alltag der Gefangenen im Sonderlager und zur abschließenden Nutzungsphase des Sonderlagers. So weist der Mangel an Befunden in Kombination mit den Funden von Baumaterialien wie Ziegel- und Schamottsteinfragmenten, Flachglasfragmenten und vor allem Nägeln auf eine reduzierte oder zumindest von den Vorschriften abweichende Bauweise hin. Der Fund eines Henkelmanns ergänzt die Fundansammlung aus der Detektorbegehung und kann weitere Auskünfte zur Versorgung der hier internierten Kriegsgefangenen liefern. Die vielen Metallfunde mit unterschiedlich starken Verformungen durch Hitzeeinwirkungen bis hin zu Verschlackung erhöhten den Verdacht, dass sich während oder nach der Nutzung des Sonderlagers ein Brand ereignete. Der Fund einer nahezu vollständig erhaltenen Spritze aus Glas kann als ein erstes Indiz für die Nutzung des Sonderlagers als Notlazarett gewertet werden.

25 Seitz 1940, 241.

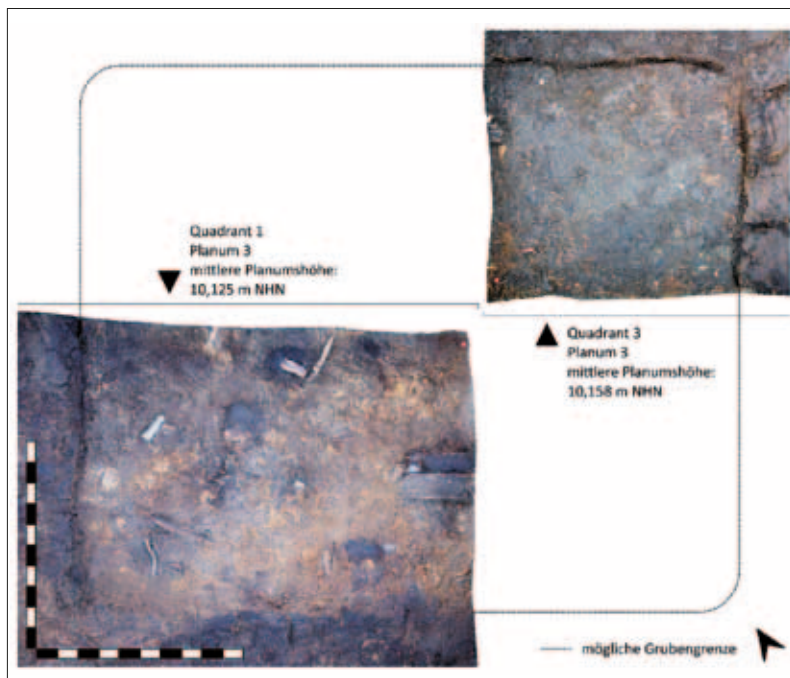
26 Anonymous, 1941. Oberkommando des Heeres, Behelfsmäßiges Bauen im Kriege Teil I Unterkunft (H.Dv. 319/1) und Teil II Ergänzungs- und Sonderbauten (H.Dv. 319/2), Bundesarchiv Berlin, RHD 4/1227.

27 Hausmair/Pöll 2023, 44 Abb. 2. Auch hier zeichnen sich nicht alle Pfähle eindeutig von dem umgebenden Erdreich ab.

28 Untersuchungsbericht G B227344-1, Wartig-Projekt-Nr.: B227344. Mit bestem Dank an Hermann Walterbusch von der Firma Wartig Nord GmbH für die schnelle Auswertung der Proben und Beantwortung von Rückfragen.

5 Die geomagnetische Anomalie in Schnitt 2 stellte sich als Steigleitung am Ende einer Grube für die Wasserversorgung innerhalb des Sonderlagers heraus.





6 Übersichtsfoto von Planum 3 von Schnitt 4. Deutlich sichtbar sind Funde wie die Limonadenflasche Frisco und die Konstruktionshölzer im Profil von Quadrant 3 sowie die Lücke zwischen Befund und Torf.

Als noch aufschlussreicher erwies sich Schnitt 4 zur Untersuchung einer der potenziellen Abfallgruben im Norden der Fläche. Mittels Kreuzschnitt konnte eine rechteckige, 3,3×2,7 m große und 40 cm in den Boden eingetiefte Grube nachgewiesen werden, die sich deutlich vom umgebenden Torf absetzte (Abb. 6). An einigen Stellen klafften aufgrund der Austrocknung des Moores zentimeterbreite Lücken zwischen Befund und Torf. Die Verfüllung bestand aus einem sandigen, von Rostpartikeln durchsetzten Substrat und wies eine hohe Funddichte auf. Das Fundmaterial lässt sich dabei grob in vier verschiedene Kategorie einteilen: „Baumaterialien“, „Bekleidung“, „Körperpflege“, „medizinische Versorgung“ sowie „Ernährung“.

Der Großteil der Funde ist der Kategorie „Baumaterialien“ zuzuweisen. Es handelt sich um Teile von Konstruktionshölzern (Abb. 6), Fensterglasfragmente und Reste des Dämmmaterials der Baracke. Dazu kommen verschiedene metallische Objekte. Das Fundspektrum reicht dabei von Drähten über Nägel bis hin zu Türbeschlägen. Ein großer Teil der geborgenen Metallobjekte wies dabei Spuren von Hitzeeinwirkungen bis hin zur Verschlackung auf. Insgesamt wurden über 9 kg Schlacke geborgen, was den Verdacht eines Brandereignisses im Bereich des Sonderlagers weiter erhärtet.

Zur Kategorie „Bekleidung“ lassen sich ein Knopf, zwei Gürtelschnallen sowie mehrere Textilfragmente, deren Ursprung – Uniform von Kriegsgefangenen oder Kleidung von KZ-Häftlingen – nicht abschließend geklärt werden konnte, zählen. Ein ganzer Schuh (Abb. 7) sowie Schuhfragmente stammen möglicherweise aus der lagereigenen Schuhmacherei.

Unter die Kategorie „Körperpflege/medizinische Versorgung“ fallen Kammfragmente, Zahnbürstenreste, der Deckel einer Zahnpastatube (Marke Blendax), ein vollständig erhaltener Rasierpinsel, ein Gefäß aus Braunglas, das als Apothekerfläschchen anzusprechen ist, und das Fragment eines Skalpells (Abb. 8). Zudem wurden Fragmente eines Eimers mit Resten einer eingetrockneten Substanz und Überresten eines Bürstenkopfes im Block geborgen. Die Analyse des Eimerinhalts ließ zwar keine eindeutige Bestimmung zu, es konnte aber nachgewiesen werden, dass es sich um eine cyanidhaltige Substanz handelt.²⁸ Vermutlich wurde das Mittel zur Desinfektion und/oder Schädlingsbekämpfung im Sonderlager eingesetzt.

Zwar belegen diese Objekte, dass im Sonderlager Körperpflege betrieben worden ist und eine Desinfektion der Baracken erfolgte, aller-

Die Abfallgrube nördlich des Barackenbereichs



7 Fund eines vollständigen Schuhs aus Schnitt 4.

8 Zusammenstellung einiger Funde zur persönlichen Hygiene und medizinischen Versorgung. Schnitt 1: Spritze aus Glas; Schnitt 4: Rasierpinsel, Kamm, Skalpell und Blendax-Deckel.





9 Die Reste der Milchpulververpackungen der Marke Nestlé.

dings ist eine eindeutige Zuweisung der Funde zu einer der beiden Nutzungsphasen nicht möglich. Da die historischen Berichte davon sprechen, dass sich die schlechten hygienischen Bedingungen im Hauptlager erst mit der Übernahme der Lagerleitung durch das Kriegsgefangenenkomitee verbesserten,²⁹ kann auch für das Sonderlager davon ausgegangen werden, dass entsprechende Objekte, vor allem zur Desinfektion der Baracken, erst nach dem Führungswechsel im Lager und der Einrichtung des Notlazaretts im Sonderlager verwendet worden sind, um die weitere Ausbreitung von Typhus zu verhindern. Auch das Skalpell wird vermutlich erst nach der Umwidmung des Sonderlagers hierher verbracht worden sein, denn es erscheint unwahrscheinlich, dass den sanktionierten Kriegsgefangenen zuvor eine potenziell tödliche Waffe überlassen oder diese bei der Überstellung in das Sonderlager nicht entdeckt worden wäre. Das Skalpell, das Apothekerfläschchen und die in Schnitt 1 gefundene Spritze sind zwar die einzigen Funde, die einen eindeutig medizinischen Bezug aufweisen, aber auch die restlichen Funde aus dieser Kategorie lassen sich als Beleg der Pflege erkrankter Personen in einem möglichst hygienischen Umfeld deuten.

In die vierte Kategorie „Ernährung“ fallen neben Kleinstfunden wie Kürbiskerne auch unterschiedliche Behältnisse. Zwar konnte bei der Ausgrabung kein Henkelmann aus der Abfallgrube geborgen werden, dafür aber ein grün emaillierter Becher, der durch die Markierung mit Hammer und Sichel als Objekt aus sowjetischen Beständen identifiziert werden konnte. Ein weiterer unerwarteter Fund war eine verkorkte, aber leere Limonadenflasche der Marke Frisco von Steinike & Weinlig (Abb. 6). Die Harburger Firma war einer der offiziellen Lieferanten der Wehrmacht.³⁰

Darüber hinaus konnten unterschiedlich große Fragmente beschrifteter Verpackungsmaterialien geborgen werden. Aufgrund der unterschiedlichen Farbgebung und Schriftart kann von mindestens zwei unterschiedlichen Produkten ausgegangen werden (Abb. 9). Durch die zum Teil noch lesbaren Textfragmente ließen sich die Fragmente als Milchpulververpackungen identifizieren. Der Schriftzug „[NES]TLÉ'S MILK [P]RODUCT[S] [N]EW YORK“ weist dabei eindeutig auf den noch heute produzierenden Konzern hin. Die von diesen Nestlé-Packungen farblich und stilistisch abweichend gestalteten Fragmente konnten auch durch die zweisprachig verfassten Zubereitungshinweise – in Englisch und Spanisch – als Milchpulver der Marke American Milko der von 1938 bis 1955 in New York ansässigen Firma American Food Products Co. angesprochen werden. Ob diese Milchpulverrationen aus den Beständen der in Sandbostel internierten Kriegsgefangenen stammten oder erst mit den britischen Truppen in das Sonderlager gelangten, lässt sich nicht abschließend klären. Nachgewiesen ist in jedem Fall, dass Milchpulver der beiden Firmen Teil der Versorgungspakete für Kriegsgefangene durch das amerikanische Rote Kreuz war.³¹ Es ist im Gesamtkontext dieser Grube zu vermuten, dass das Milchpulver als leicht bekömmliche, proteinhaltige Nahrung für Typhusranke verwendet worden ist und nicht als reguläre Nahrung der zu disziplinierenden Kriegsgefangenen, deren Nahrung vermutlich derjenigen des Hauptlagers entsprach.

Fazit und Ausblick

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der Fundplatz verdeutlicht, wie zielführend interdisziplinäre Ansätze, vor allem der kombinierte Einsatz von geophysikalischen und archäologischen Methoden zur Erforschung vergleichbarer Fundplätze sein können.³² So gelang erst durch die Auswertung des Archivmaterials und durch die geomagnetische Prospektion die eindeutige Lokalisierung des Sonderlagers des Stalag X B Sandbostel. Der Mehrwert dieses Ansatzes zeigte sich aber vor allem bei der Erfassung der Lagerstruktur, die aufgrund der schlechten Befunderhaltung mit Ausgrabungen allein nicht möglich gewesen wäre. Dafür konnte durch die Ausgrabung belegt werden, dass die Baracken vermutlich ohne eine in den

29 Engels/Genest 2015, 239. Für die sich verschlechternden hygienischen Bedingungen unter der Leitung der Wehrmacht siehe Engels 2015a.

30 Segebrecht 1953.

31 Riesenberger 1992, 174–176.

32 Linck/Dagnault 2013; Linck/Fassbinder/Ibel 2010. Allerdings konnten die geophysikalischen Voruntersuchungen des Stammlagers (Stalag) VB in Villingen aufgrund des Schuttauftrages keinen signifikanten Mehrwert liefern (freundliche mündliche Mitteilung Bertram Jenisch).

Boden greifende Fundamentierung errichtet wurden. Offen bleibt, ob dies auf den temporären Charakter des Baus, auf einen Mangel an Baumaterial, eine Anpassung der Bauweise an die Bodengegebenheiten hindeutet oder andere Ursachen hatte. Außerdem konnte die Ursache der hervorstechenden Messanomalie im Bereich der nördlichen Baracke als Steigleitung für die Wasserversorgung innerhalb des Sonderlagers ermittelt werden. Ob es sich dabei um die einzige Form der Wasserversorgung gehandelt hat oder eine zusätzliche Versorgung aus dem Hauptlager erfolgte, ist noch zu untersuchen. Auch zur Essensversorgung bleiben Fragen offen: Wurden die gefundenen Henkelmänner für die Zubereitung im Sonderlager verwendet oder dienten sie nur als Behältnis für hierher transportierte Nahrung? Generell können anhand der geborgenen Funde derzeit keine Unterschiede in Hinblick auf die materielle Kultur des Sonderlagers und des Hauptlagers getroffen werden. Ob dieses Urteil so bestehen bleiben kann, wird sich erst mit der näheren Auswertung der Altfunde aus dem Hauptlager zeigen, die derzeit im Rahmen des Projekts Citizen Science und Dark Heritage von den Kooperationspartnern vorangetrieben wird. Nachvollziehen lässt sich hingegen der Funktionswechsel des Sonderlagers von einem Straflager zu einem temporären Notfalllazarett. Die Produkte für die alltägliche Hygiene wie die Kamm- und Zahnbürstenreste sowie die Zahnpastatube könnten zwar auch von sanktionierten Kriegsgefangenen verwendet worden sein, was auch für das Milchpulver und eventuell auch noch für das Desinfektionsmittel gelten mag, aber das Apothekerfläschchen, das Skalpell und die Spritze belegen die medizinische Versorgung der an Typhus erkrankten KZ-Häftlinge im Sonderlager, sei es durch die Kriegsgefangenen oder durch die britischen Truppen. Daher ist auch eine Verortung des Desinfektionsmittels und des Milchpulvers im Kontext des Notlazaretts wahrscheinlich.

Die vielfachen Hinweise auf ein Brandereignis aus den Oberflächenbegehungen und der Ausgrabung sowohl im Barackenbereich als auch in der Abfallgrube lassen darauf schließen, dass das Sonderlager, nachdem die letzten Typhuskranken verlegt worden waren, niedergebrannt wurde und seine Überreste im Erdreich entsorgt wurden. Ein solches Vorgehen ist für das Hauptlager belegt, wo die britische Armee am 25. Mai 1945 das ehemalige Marinelager (Marlag), in dem ebenfalls Typhusranke untergebracht worden waren, aus hygienischen Gründen niederbrannte.³³

Die jüngsten Forschungen zum Sonderlager von Sandbostel haben somit bereits eine ganze Reihe neuer Erkenntnisse zu diesem ausgegliederten Teil des Stalags XB geliefert, es bleiben aber noch Fragen offen. So ist unklar, ob sich westlich des Lagerareals ebenfalls noch Gruben oder andere Befunde mit einem lagerzeitlichen Bezug befinden. Weitere geophysikalische Untersuchungen und Oberflächenbegehungen von Sondengängern könnten hier Abhilfe schaffen. Die Untersuchung weiterer Abfallgruben könnte zudem neue Erkenntnisse zu den beiden Nutzungsphasen liefern. Kleinere Sondierungen im Lagerbereich könnten Aufschluss über den Erhaltungszustand der südlichen Baracke geben. Auch der Frage, ob es sich bei der Struktur westlich der Baracken um einen Wachturm gehandelt hat, könnte auf diese Weise nachgegangen werden. Nicht zuletzt vermag die Auswertung der materiellen Kultur aus dem Sonder-, aber vor allem aus dem Hauptlager das Wissen um den Alltag der Kriegsgefangenen erweitern – dies wäre insbesondere für die Kontextualisierung und den Vergleich der beiden Lagerteile von Nutzen.

Trotz der hier neu aufgeworfenen Fragen und der potenziellen Untersuchungsansätze konnten die vorgestellten Forschungen Schlaglichter auf die Ereignisse in den letzten Wochen des Sonderlagers werfen. Damit leisten sie einen relevanten Beitrag zur Aufarbeitung dieses Dark Heritage und unterstützen die Gedenkstätte bei ihrer wichtigen Vermittlungs- und Erinnerungsarbeit rund um das Stalag XB Sandbostel.

33 Ehresmann/Genest 2015a, 302.

Lorenz Luick M.A.
 Lukas Eckert B.A.
 PD Dr. Robert Schumann
 Universität Hamburg
 Institut für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie
 Edmund-Siemers-Allee 1, West, D-20146 Hamburg
 lorenz.luick@uni-hamburg.de
 lukas.eckert@uni-hamburg.de
 robert.schumann@uni-hamburg.de

Dipl. Ing. Andreas Ehresmann
 Gedenkstätte Lager Sandbostel
 Greftstraße 3, D-27446 Sandbostel
 a.ehresmann@stiftung-lager-sandbostel.de

Dr. Stefan Hesse
 Kreisarchäologie Rotenburg (Wümme)
 Weicheler Damm 11, D-27356 Rotenburg (Wümme)
 archaeologie@lk-row.de

Literatur

- Alsdorf, Dietrich: Archäologische Untersuchungen im Bereich von STALAG XB (2005). Unpublizierte Grabungsberichte 2006.
- Binner, Jens: Arbeitseinsatz und Massensterben. Sowjetische Kriegsgefangene im Stalag XB Sandbostel; in: Ehresmann 2015a, 132–136.
- Borgsen, Werner/Volland, Klaus: Stalag XB Sandbostel. Zur Geschichte eines Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers in Norddeutschland 1939–1945. Bremen 1991 (2010).
- Eckert, Lukas/Ehresmann, Andreas/Schumann, Robert: Von verschärftem Arrest und medizinischer Notversorgung. Archäologische Untersuchungen im Sonderlager des Stalag XB Sandbostel; in: Archäologie in Niedersachsen 26, 2023, 175–178.
- Ehresmann, Andreas (Hrsg.) (2015a): Das Stalag XB Sandbostel. Geschichte und Nachgeschichte eines Kriegsgefangenenlagers. Ausst.-Kat. Sandbostel. München/Hamburg 2015.
- Ehresmann, Andreas (2015b): „Todmüde ging man frühzeitig zu Bett“. Der Alltag des Lagerpersonals im Stalag XB; in: Ehresmann 2015a, 72–77.
- Ehresmann, Andreas (2015c): Der Umgang mit der historischen Bausubstanz in der Gedenkstätte Lager Sandbostel; in: Ehresmann 2015a, 390–394.
- Ehresmann, Andreas/Genest, Andrea (2015a): Das Lager Sandbostel in der frühen Nachkriegszeit. Die Nutzung als Civil Internment Camp und als Gefängnis; in: Ehresmann 2015a, 302–307.
- Ehresmann, Andreas/Genest, Andrea (2015b): Die Erinnerung an Sandbostel. Gedenken im Konflikt; in: Ehresmann 2015a, 373–377.
- Engels, Dörthe (2015a): Die Berichte internationaler Hilfsorganisationen. Eine Quelle zu den Lebensbedingungen im Stalag XB Sandbostel; in: Ehresmann 2015a, 102–107.
- Engels, Dörthe (2015b): Zweieinhalb Wochen im April 1945. KZ-Häftlinge im Stalag XB Sandbostel; in: Ehresmann 2015a, 204–209.
- Engels, Dörthe/Genest, Andrea: Befreiung und Hilfsmaßnahmen für die KZ-Häftlinge und Kriegsgefangenen; in: Ehresmann 2015a, 238–243.
- Genest, Andrea: Deutsch-deutsche Geschichte in Sandbostel. Das Notaufnahmelager für jugendliche DDR-Zuwanderer; in: Ehresmann 2015a, 333–337.
- Hausmair, Barbara/Pöll, Barbara: Archäologische Forschungen zum NS-Lagerkomplex Innsbruck-Reichenau; in: Archäologie-A(f)in. Jahresbericht des Vereins Archäologisches Forschungsnetzwerk Innsbruck 2, 2023, 43–45.
- Kersting, Thomas: Lagerland. Archäologie der Zwangslager des 20. Jahrhunderts in Brandenburg. Berlin 2022.
- Linck, Roland/Dagnault, Kevin: Radarprospektion auf dem Areal des Außenlagers VII des KZ Dachau bei Friedheim; in: Das archäologische Jahr in Bayern 2012. Stuttgart 2013, 174–177.
- Linck, Roland/Faßbinder, Jörg W. E./Ibel, Johannes: Geophysikalische Untersuchungen in der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg, Landkreis Neustadt a. d. Waldnaab, Oberpfalz; in: Das Archäologische Jahr in Bayern 2010. Darmstadt 2011, 174–176.
- Linck, Roland/Abandowitz, Sarah: Bodenradaruntersuchung des ehemaligen KZ-Außenlagers „Kaufering XI“. Stadt und Landkreis Landsberg am Lech, Oberbayern; in: Das Archäologische Jahr in Bayern 2019. Darmstadt 2020, 185–187.
- Neumann, Ingo: Sandbostel Fst. Nr. 20, Gde. Sandbostel; in: Archäologische Berichte des Landkreises Rothenburg (Wümme) 16, 2010, 274 f.
- Riesenberger, Dieter: Für Humanität in Krieg und Frieden. Das Internationale Rote Kreuz 1863–1977. Göttingen 1992.
- Schumann, Robert/Eckert, Lukas/Ehresmann, Andreas: Forschung gegen das Vergessen. Archäologisch-geophysikalische Prospektionen im Stalag XB Sandbostel; in: Archäologie in Niedersachsen 25, 2022, 61–64.
- Segebrecht, Reinhold: 100 Jahre Steinike & Weinlig, 15. August 1953 (Veröffentlichungen der Wirtschaftsgeschichtlichen Forschungsstelle 7). Hamburg 1953.
- Seitz, H.: Die Baracken des Reichsarbeitsdienstes, ihre Bauweise und ihr wärmetechnisches Verhalten; in: Holz als Roh- und Werkstoff 3, 1940, 240–245.
- Stahl, Andreas: NS-Baracken – Unbequeme und vergessene Artefakte deutscher Vergangenheit. Ergebnisse einer Provenienzforschung zum KZ-Außenlager Langenstein-Zweiberge bei Halberstadt; in: Denkmalpflege in Sachsen-Anhalt 23, 2015, 52–77.
- Streit, Christian: Keine Kameraden. Die Wehrmacht und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941–1945 (Studien zur Zeitgeschichte 13). Stuttgart 1978.

Abbildungsnachweis

- Abbildung 1: nach Ehresmann 2015a, 41; Bearbeitung L. Luick
- Abbildung 2: Royal Air Force, 28.8.1945, The National Archives, London; nach Ehresmann 2015a, 25
- Abbildung 3, 4 und 6–9: L. Eckert
- Abbildung 5: E. Pallmer